

Neues aus aller Welt.

Schwere Eisenbahnfälle in Frankreich.

Opfer und Ursachen der Eisenbahnkatastrophe bei Amiens.

Amiens, 16. August. Die Entgleisung des Schnellzuges Paris—Boulogne, die hier am Donnerstag erfolgte, hat nach amtlicher Feststellung ein Menschenleben gefordert. Die Zahl der Schwerverletzten beläuft sich auf 70, die der leichter Verletzten auf 78. Die eingeleitete Untersuchung hat, wie der Eisenbahnminister mitteilte, als Ursache des Unglücks die übertriebene Fahrgeschwindigkeit festgestellt, mit der der Zug in den Bahnhof von Amiens einfuhr. Ob auch eine Explosion der Gasbehälter erfolgte, ließ sich wegen der fast vollkommenen Vernichtung der betreffenden Wagen mit Sicherheit nicht feststellen. Auch sollen im Schnellzug zu leichte und ausgeführte Wagen zur Verwendung gekommen sein. Durch den schlechten Zustand der Eisenbahnstrecke innerhalb des Bahnhofes von Amiens dürfte das Unglück vielleicht nicht veranlaßt, aber in seiner Auswirkung noch verstärkt worden sein. Der Lokomotivführer des Unglückszuges ist vollkommen zusammengebrochen.

Zugzusammenstoß.

Paris, 16. August. Der D-Zug Amsterdam—Paris ist gestern abend 1 Uhr in der Nähe des Bahnhofes Vendit auf einen von Lille kommenden Personenzug aufgefahren, der gerade, nachdem das Signal die Ausfahrt freigegeben hatte, sich in Bewegung setzen sollte. Der Gepäckwagen und die letzten vier Personenwagen des Personenzuges wurden zerschmettert. Dem „Matin“ zufolge spricht man von drei Toten. „Journal“ berichtet von einem Toten und 40 bis 50 Verletzten. Erst nach den Aufräumarbeiten wird es möglich sein, die Verluste genau festzustellen. Unter den Opfern befinden sich auch Leute, die nach Amiens gefahren waren, um ihre bei dem dortigen Eisenbahnunglück umgekommenen Angehörigen zu rekonozieren.

Zugentgleisung.

Paris, 16. August. Infolge falscher Weichenentgleisung am Freitag nachmittag 5 Uhr 20 Min. der Personenzug Dieppe—Paris vor dem Bahnhof Pontaise. Ein Wagen erster Klasse wurde zerschmettert. Vier Personen wurden verletzt, davon eine schwer.

— Die Unterjochung des Falles Rosen. Zu dem Doppelmord in der Villa Rosen wird aus Breslau neuerdings gemeldet: Durch die Vernehmung des Dienstmädchens des Professors Marie Grabich, bekommt die Sachlage ein etwas klareres Aussehen. Die Grabich gibt zu, die Rufe fremder Männerstimmen gehört zu haben: „Oeffnen oder wir schießen!“ In ihrer Angst versteckte sie sich in ihrem Zimmer, und erst, als sie bekannte Stimmen vernahm, nämlich die der Stadtschreiber Eheleute, wagte sie ihr Zimmer zu öffnen. Die Aussage, daß sie die Drohrufe von fremden Männern gehört hätte, will die Grabich vor Gericht beideln. Wie sich herausstellte, war die Grabich eine Vertrauensperson Rosens und deshalb der Neumann im Wege. Anscheinend lag bei letzterer Eifersucht vor, denn Professor Rosen soll mit der Grabich Ausflüge gemacht haben und ihr auch reichliche Ge-

schente haben zufließen lassen. Es stellt sich auch heraus, daß zwischen der Neumann und Professor Rosen Zerwürfnisse bestanden, die ihn veranlaßten, die Wahlzeiten außer Haus einzunehmen und erst nachts in seine Wohnung zurückzukehren. Bei der Vernehmung der Neumann, die Mittwoch vormittag nochmals am Tatorte vorgenommen wurde, stellten sich mehrere schwere Verdachtsmomente gegen sie ein. Sie mißte den Vorgang des Herablassens an einer aus Zeitbezügen und Laken hergestellten Strickleiter wiederholen. Auch wurde ihr vorgehalten, warum sie nicht lieber in den dicht belaubten Garten geflüchtet wäre, als in den unwirtlichen Kaninchenstall, in dem sie sich angeblich die ganze Nacht aufgehalten haben will. Die Villa ist weiter polizeilich abgesperrt, nur die Grabich hat Zutritt, um die Hunde und das Geflügel zu füttern.



Zuschriften aus dem Leserkreis.

In Bischofswerda ist ein Verein für Bewegungspleie gegründet worden. Anmeldungen nimmt der Kassierer, Herr Post 5109, Bischofswerda, August König-Strasse 3, entgegen. Ueber die Ziele des neuen Vereins wird uns geschrieben:

Es bedarf wohl kaum der Ausführungen, daß der Sport für jeden Menschen ein Erzieher von allseitiger Bedeutung ist. Er ist aber nicht nur Sache des einzelnen, sondern geradezu Volkssache. Wir brauchen ein hartes, gelundes, arbeitsträgliches, ein befehlstüchtiges Volk, das die großen Aufgaben der Zukunft lösen kann. Aus diesem Grunde muß der Sport mehr zur allgemeinen Volkssache werden. Wir haben so gut wie kein Militär. Der schnelle Verkauf der Waffen verbietet uns dies. Vor dem Krieg begann die Welle für Körperkultur weite Kreise zu schlagen. Dem Turnen und dem Spiel wurde Aufmerksamkeit zugewendet. Von über 4000 Schulen in den Städten hatte fast jede ihren Turnplatz, ein Drittel sogar ihre Turnhalle. Die Zahl der Sportvereine wuchs. Dazu kam noch die soldatische Ausbildung, die auf jeden Fall eine gründliche Körperkultur bedeutete. Viele mußten ihren Körper stärken, ob sie wollten oder nicht. Mancher wird wohl erst beim Militär erfahren haben, was der Mensch überhaupt aushalten imstande ist. Heute wirkt diese Schule nicht mehr. Wenn man bedenkt, daß infolge des Krieges Tausende und Abertausende, die sich vielleicht körperlich nicht stärken, nicht mehr gezwungen sind, etwas besonderes für ihren Körper zu tun, wird man erst ermessen, wieviel das für die gesamte Volkstracht und den Lebenswillen ausmacht.

Der Sport ist heute allerdings viel anders eine teure Sache geworden. Turnhallen, Spielplätze, Geräte, Anzüge und alle Dinge für den Sport kosten viel Geld. Wo auch hier eine Bildungssperre. Es handelt sich hier aber um Sein oder Nichtsein. Daher wird auch der Sport für den Sport mehr tun, als er es bisher für gut beand. Die Städte mit ihren Behörden interessieren sich jetzt auch. Es werden Spielplätze gebaut. Man hat die Wichtigkeit des Sportes erkannt. Nur in einem gefunden Körper wohnt eine gesunde Seele, sagt ein bekannter Spruch. Rittersche Gesinnung wollen wir entwickeln, um der Linnoral unserer Zeit entgegenzutreten. Darum sollen unsere Jünglinge nicht nur den Pumps beugen und strecken, die Arme heben und senken, darum sollen wir sie kämpfen. Im Kampfe entwickelt sich der Sportmann zum Charakter. Die Jugend, die im Ringen mit schweren Widerständen seitens der Eltern, Schule, Staat und verständnisloser Defizientheit wuchs und erstarrte und dem Sport in unerschöpflicher Begeisterung einen Weg an der Sonne erobert hat, dieselbe Jugend will das neue Evangelium jetzt ins Volk tragen und wird dadurch dem Vaterlande und uns allen zum Helfer werden.

In manchen Ländern ist der Sport schon viel mehr Volkssache geworden. Genannt seien nur England und Frankreich, auch in

Amerika ist es eine Selbstverständlichkeit, daß jeder, was Stand, er auch sei, irgend einem Sportverein angehört, und dem Turn- und Sportwesen lassen Staat, Gemeinde und private Gesellschaften die weiteste Förderung angedeihen. In England und Amerika erlangte man schon längst, wie sehr der Sport zur Erhöhung der Lebensfähigkeit beiträgt, wie sehr er im besonderen die Schädigungen des Industrialismus ausgleichen kann. Wenn man dort Armeen gleichsam aus dem Boden zu stampfen vermochte, so hätte die Kräftigung der jungen Menschen durch den Sport daran einen bedeutenden Anteil.

Bei uns — auch in Bischofswerda — müssen die Gemüter immer noch mehr für den an sich so guten Sportgedanken mobil gemacht werden. Gerade die Sportler, die den Segen am eigenen Leibe erfahren, mögen für ihn in Bischofswerda werben! Gewiß ist das Interesse für ihn sehr gestiegen, aber nicht im erwünschten Maße und nicht immer in der rechten Art. Denn verhehlen wir uns nicht, bei diesen, denen das Wort Sport Interesse erweckt, erschöpft es Sinnlichkeit oder bloße Sensationslust. Nicht die Tugend, die zum Sportplatz strömen, um hinter den Barrieren dem Ausgange eines Wettspiels zuzuschauen, ebenso nicht wie die Berufsportler, sondern einzig und allein die, die aus Liebe zur Sache hinausgehen, die das Bedürfnis nach Lebenskraft und den stärkenden Quellen der Natur stillen wollen, die im frohen Spiel mit den anderen oder in hingebender Einzelbetätigung Seele und Leib draußen gesund lassen, die Kraft und Freude gewinnen und gekräftigt der neuen Tagespflicht entgegenzutreten können. — Für die Erziehung unserer Jugend — und nur solche kommen als Träger einer gesunden Kultur in Frage — ist der Rassenport ein gutes Mittel. Die Erziehung hat zwei Seiten: eine verheerende Tendenz. Sie wird ablenken von allem, was Gefahren für einen werdenden Charakter in sich schließt. Neben schlechter Gesellschaft kommen hauptsächlich der Leib und Seele vergebende Hintertreppentome in Frage. Er ist die Quelle, aus der viele gekletterte Existenzen getrunken haben. Die Jugend will im Geiste leben, was ihr die Wirklichkeit dornenfüllt: Handlungen. Für eine nach Taten dürstende Jugend ist unser Sportplatz in Bischofswerda das gegebene Betätigungsfeld. Hier wird der junge Mann mitten in die Handlung hineingeworfen; er hat nicht nötig, sich hinter Phantasien zu verstecken; hier kann seine überschäumende Kraft sich ausleben an harmlosen Widerständen im Kampf mit und gegen Selbsteigenen. Wir schlagen also der Jugend die Schundlektüre aus der Hand. Unser Bewegungspleie und unser Kampfmoment bringen dieses zuwege. — Verheerende Tendenz! In den Tagen der erwachenden Sinnlichkeit bedarf der junge Volksgenosse ganz besonders unserer Unterstützung, weil viele Menschen in dieser Zeit die Richtung für das Leben erhalten; da braucht er Ablenkung von dem gärenden Prozesse, der sich in seinem Innern abspielt. Ablenkung braucht er mehr als Aufklärung. Wir verschaffen ihm diese und bringen ihn über eine Sandbank hinweg, auf der so viele stehen. —

Wir sind bei unserer Bevölkerungsfrage ein Industriedorf und müssen es auch auf absehbare Zeit bleiben. Das bedeutet aber für Millionen ein Dasein fern von der Natur, ein beständiges Almen im Brodem des Steinmeeres der Städte, ein Zermürden der Leiber in den Speichern, in engen Stuben zwischen rasselnden, hämmern den Werkzeugen und Maschinen. Diese Beschäftigung kann nicht anders, als den Körper zerschneiden, ihn vor der Zeit krank und schwach machen. Dazu kommen die tausend schädlichen Einflüsse unserer modernen Faßch und Liebertat. Gegenüber diesen drohenden Gefahren bedürfen wir eines machtvollen Gegengewichtes — und dazu ist in erster Linie der Sport mit berufen.

In Bischofswerda ist ein Sportplatz erbaut worden. Nun, wir wollen dies zu schätzen wissen und ihn betätigen. Darum treten Sie ein in den Verein für Bewegungspleie, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Leichtathletik, den Rassenport und auch den Schwimmsport endlich zu betreiben. Es gibt in Bischofswerda so viele Männer, die großes Interesse für den Sport zeigen. Tretet in den neuen Verein ein, dann wird auch der Sport in Bischofswerda wie in so vielen anderen Städten allen bekannt gemacht werden.

Bilder aus dem Norden.

Von Margarete Hobt-Hendekrug.

Sowie die Zeit des Sommerurlaubs da ist, fahren in jedem Jahr unzählige Ferientugle dem Süden zu. In den meisten Deutschen glüht die Sehnsucht, die majestätische Bracht der Alpen zu sehen, und wer jemals die grünen Matten, die Schneehäupter der Berggipfel, die märchenhafte Schönheit der Seen und Sturzflüsse und den unheimlichen Reiz der tiefen Schluchten kennen gelernt, wer die reine, leichte Luft der Gebirgswelt geatmet hat, der wird, sowie er als freier Mensch den Wanderstab zur Hand nehmen darf, wie durch Zauberkraft immer wieder in die südlichen Gegenden gezogen. Daß auch der Norden unendlich viel Wunderbares und Schönes zu bieten hat, kommt manchem gar nicht in den Sinn, und doch ist nichts Löblicher als eine Reise über die Ostsee nach Kopenhagen.

Vor Jahren machte ich oft Segelpartien mit einem alten Seemann, der in seiner Jugend und in der Zeit seiner besten Mannesjahre alle Meere der Welt befahren hatte. Dieser alte Seebär bewunderte mir immer wieder, daß seine schönsten Reisen ihn über die liebliche blaue Ostsee nach Dänemark geführt hatten. Ich glaube heute, daß er recht hatte. Gewiß, die Korbses, der atlantische Ozean und die südlichen Meere bieten eine Fülle großartiger Wunder, wer aber die Ostsee in ihrer stillen Schönheit genossen hat, wird sie niemals vergessen können.

Die Reise nach Kopenhagen erfordert keine nennenswerten Strapazen. Man besteigt in Berlin den D-Zug, und wenn man erster oder zweiter Klasse fährt, so braucht man in Warnemünde nicht einmal sein Abteil zu verlassen, um auf die Fähre zu gelangen. Die Zollangelegenheit ist bald erledigt, und frohlich geht man auf dem Schiff umher oder sitzt bei einer Erfrischung auf einem bequemen Stuhl, während der Dampfer die Wellen durchschneidet, um mit jeder Minute der nordischen Inselwelt näher zu kommen. Die Seetransporte ist kaum zu beschreiben, da das Meer an heiteren Sommertagen selten bewegt ist. Ruhig gleitet das Schiff dahin, manchmal umschwärmt von unzähligen weißen Möwen. Schon nach zwei Stunden ist die Insel Falster erreicht, und wieder kauft man im D-Zug dahin. Wiesen und Felder der Insel zeigen fast dieselben Bilder wie die norddeutsche Tiefebene, nur die fremdlichen Namen der Stationen und die in dänischer Sprache geführte Unterhaltung der Mitreisenden erinnern daran, daß man sich bereits auf ausländischem Boden befindet. Liebliche Landschaftsbilder entzücken das Auge während der kurzen Dampferfahrt zwischen den Inseln Falster und Seeland. In schlanter Fahrt bringt darauf der D-Zug die Reisenden direkt nach Kopenhagen.

Eine Stadt des heiteren Lebensgenusses! Vergnügt wandert man inmitten des frohen, bunten Bewimmels den großzügig angelegten Boulevards entlang, der viel Ähnlichkeit mit den belebten Straßen gleichen Namens in Paris und Brüssel zeigt. Dieselbe Lebensfreude überall — auf dem Rathausplatz, dem Königsplatz, am Sund. Hellgrüne Stuppen von berühmten Gebäuden und Kirchen ragen hinauf in die klare, durchsichtige Luft, blühen im Sonnenschein, erinnern an die vielen grünbedeckten Häuser in Mostau. Wohin lenkt man zuerst seine Schritte, um die vielen interessanten Sehenswürdigkeiten Kopenhagens kennen zu lernen? Natürlich zum Tivoli.

Ein großartiger Vergnügungsort! Ruft auf allen Wegen. Unauszähllich klingen die heiteren und ersten Melodien an das Ohr. Jüngere Konzertpausen wie in Deutschland kennt man in Kopenhagen nicht. Dazwischen erheitert hin und wieder das stimmungsvolle Glockenspiel der Uhr eines nahen Kirchturms. Pan-

tomischen Vorstellungen, Karnevals, Luftschaukeln und anderen Vergnügungen begegnet man in weiten Abständen voneinander in dem großen Garten. In den Restaurants ist an Erfrischungen alles zu haben, was die Zunge eines vermögenden Europäers begehrt.

Drei Tage genügen kaum, um dem Durchreisenden einen Begriff von den Kunstschätzen Kopenhagens, die in der Glyptothek und in mancherlei Museen zu bewundern sind, zu geben. Schon um das Thorwaldsen-Museum gründlich kennen zu lernen, würde ein Aufenthalt von einem Monat nicht genügen. Staunen steht mir vor den vielen stolzen Marmorstatuen, von denen der berühmte „Nolan“, der in Rom entstand, ein klassisches Beispiel ist. Diese Leichtigkeit, diese spielende Zierlichkeit der Glieder und Formen! Schon das Studium der Hände der Statuen oder der Gestalten im Halbreisefeld würde allein Stunden um Stunden in Anspruch nehmen. Im Hofe des Museums findet man das Grab Thorwaldsens, schlicht mit Efeu umrankt, ohne Stein oder Denkmälern gehört. Den Baum bedeckt alljährlich ein reicher Kiefern- und Trauben, und seine Verzweigungen müssen durch Balkenwerk gestützt werden, da seine kostbare Last jedes leichte Balkenwerk zu Boden drückt. In Kalifornien steigt die Weimerzeugung von Jahr zu Jahr. Anbau und Kultur kosten verhältnismäßig wenig, so daß der Winzer sehr annehmbare Ergebnisse erzielen kann, quantitativ wie qualitativ, da auch die allgemeine Bodenbeschaffenheit und das Klima des Landes der Rebe sehr günstig sind. Die Zeit jedoch, wo der kalifornische Wein den Weltmarkt beherrschen wird, dürfte noch ziemlich fern liegen. Da Kalifornien vorwiegend Rotweine und süße Weine erzeugt, so würde auch später der deutsche Weinbau davon nur wenig berührt werden.

Wächst das menschliche Gehirn? Professor Conklin von der Princeton-Universität, eine Autorität für Biologie in Amerika, hat anlässlich des Dayton-Prozesses seine Untersuchungen über das menschliche Gehirn veröffentlicht, worin er nachweist, daß das Gewicht des menschlichen Gehirns seit mindestens zwanzigtausend Jahren unverändert ist. Die Annahmehypothese des Darwinismus im Gehirn mag zu verschiedenen Massen verändert sein, die Möglichkeit der völligen Ausschöpfung im Sinne einer Intelligenzkapazität ist für alle Zeiten bisher immer die gleiche gewesen. Professor Conklin glaubt auch, daß eher sich Augen, Ohren, sowie Gliedmaßen am menschlichen Körper in Zukunft verändern können, als das Gehirn.

Eine neue Affentheorie. Der Anatomieprofessor Wood-Jones an der Universität Adelaide veröffentlicht seine neue Theorie, die von der Darwins wesentlich abweicht und in der Hauptfache darauf begründet ist, daß sich Menschen nicht aus dem Affen entwickelt, sondern umgekehrt die Affen vom Menschen stammen. Er begründet seine Theorie ausführlich und stützt sich in der Hauptache auf Studien im britischen naturwissenschaftlichen Museum, dessen Material bekanntlich auch Darwin benutzte hat, das indessen Professor Wood-Jones anders interpretiert hat. Nach seiner Meinung findet sich das sogenannte Zwischenglied in den Tarsus-Gebilden, die vor Jahren in der Mongolei gefunden worden sind und die eine deutliche Rückbildung aus dem menschlichen Körperbau darstellen.

Was die Schönheit kostet? Nach einer amerikanischen Statistik wurde im letzten Jahre von amerikanischen Frauen insgesamt 2195 Millionen Dollar für Verschönerungsmittel aufgewandt. Ein kosmetisches Institut in Chicago schätzte den täglichen Bedarf an Farben, Lippenstiften, Pudern und Apparatur für Massage, Dauerwellen etc. auf sechs Millionen Dollar. Für Haarfarben werden im Jahre sieben Millionen Dollar ausgegeben.

Vorläufer des Films. Vor annähernd fünftausend Jahren wurden in China die ersten Filmbilder gezeigt, die dem heutigen Stand der Filmtchnik nicht gar so weleisfremd gewesen sind. Es handelte sich allerdings damals noch um lebende Schattenbilder, die dadurch ausgenommen wurden, daß die Tänzer vor einer Leuchte standen, und daß durch einen Scheinwerfer die Figuren auf eine dahinter liegende weiße Fläche geworfen wurden. Zur selben Zeit war aber auch schon in Ägypten das lebende Filmbild bekannt, und zwar wurde es durch polierte Stahlspiegel herorgezufen, die auf eine weiße Wand in einem verbunkeltesten Raum bewegungen, die im Sonnenlicht ausgeführt wurden, übertrugen. Erst im Jahre 1840 unserer Zeitrechnung erfand Walgen Etienus, ein Mitglied des Jesuitentertiums in Rom, die sogenannte optische Laterne, aus der sich dann die Photographie und erst im Jahre 1877 das Kinetoskop, der letzte Vorläufer unseres Filmpatents, durch Edward Muybridge entwickelte.

Allerlei.

Der größte Rebhock der Welt. In Deutschland gibt es zahlreiche alte Rebhocks, die meist auf eine stolze Jahrhundert umfängliche Geschichte ihres Standortes zurückzuführen können. Der größte Rebhock der Welt, und somit vielleicht auch der älteste, aber wächst und gedeiht in Kalifornien, das überhaupt zu den begünstigten Wein-

ländern gehört. Den Baum bedeckt alljährlich ein reicher Kiefern- und Trauben, und seine Verzweigungen müssen durch Balkenwerk gestützt werden, da seine kostbare Last jedes leichte Balkenwerk zu Boden drückt. In Kalifornien steigt die Weimerzeugung von Jahr zu Jahr. Anbau und Kultur kosten verhältnismäßig wenig, so daß der Winzer sehr annehmbare Ergebnisse erzielen kann, quantitativ wie qualitativ, da auch die allgemeine Bodenbeschaffenheit und das Klima des Landes der Rebe sehr günstig sind. Die Zeit jedoch, wo der kalifornische Wein den Weltmarkt beherrschen wird, dürfte noch ziemlich fern liegen. Da Kalifornien vorwiegend Rotweine und süße Weine erzeugt, so würde auch später der deutsche Weinbau davon nur wenig berührt werden.

Wächst das menschliche Gehirn? Professor Conklin von der Princeton-Universität, eine Autorität für Biologie in Amerika, hat anlässlich des Dayton-Prozesses seine Untersuchungen über das menschliche Gehirn veröffentlicht, worin er nachweist, daß das Gewicht des menschlichen Gehirns seit mindestens zwanzigtausend Jahren unverändert ist. Die Annahmehypothese des Darwinismus im Gehirn mag zu verschiedenen Massen verändert sein, die Möglichkeit der völligen Ausschöpfung im Sinne einer Intelligenzkapazität ist für alle Zeiten bisher immer die gleiche gewesen. Professor Conklin glaubt auch, daß eher sich Augen, Ohren, sowie Gliedmaßen am menschlichen Körper in Zukunft verändern können, als das Gehirn.

Eine neue Affentheorie. Der Anatomieprofessor Wood-Jones an der Universität Adelaide veröffentlicht seine neue Theorie, die von der Darwins wesentlich abweicht und in der Hauptfache darauf begründet ist, daß sich Menschen nicht aus dem Affen entwickelt, sondern umgekehrt die Affen vom Menschen stammen. Er begründet seine Theorie ausführlich und stützt sich in der Hauptache auf Studien im britischen naturwissenschaftlichen Museum, dessen Material bekanntlich auch Darwin benutzte hat, das indessen Professor Wood-Jones anders interpretiert hat. Nach seiner Meinung findet sich das sogenannte Zwischenglied in den Tarsus-Gebilden, die vor Jahren in der Mongolei gefunden worden sind und die eine deutliche Rückbildung aus dem menschlichen Körperbau darstellen.

Was die Schönheit kostet? Nach einer amerikanischen Statistik wurde im letzten Jahre von amerikanischen Frauen insgesamt 2195 Millionen Dollar für Verschönerungsmittel aufgewandt. Ein kosmetisches Institut in Chicago schätzte den täglichen Bedarf an Farben, Lippenstiften, Pudern und Apparatur für Massage, Dauerwellen etc. auf sechs Millionen Dollar. Für Haarfarben werden im Jahre sieben Millionen Dollar ausgegeben.

Vorläufer des Films. Vor annähernd fünftausend Jahren wurden in China die ersten Filmbilder gezeigt, die dem heutigen Stand der Filmtchnik nicht gar so weleisfremd gewesen sind. Es handelte sich allerdings damals noch um lebende Schattenbilder, die dadurch ausgenommen wurden, daß die Tänzer vor einer Leuchte standen, und daß durch einen Scheinwerfer die Figuren auf eine dahinter liegende weiße Fläche geworfen wurden. Zur selben Zeit war aber auch schon in Ägypten das lebende Filmbild bekannt, und zwar wurde es durch polierte Stahlspiegel herorgezufen, die auf eine weiße Wand in einem verbunkeltesten Raum bewegungen, die im Sonnenlicht ausgeführt wurden, übertrugen. Erst im Jahre 1840 unserer Zeitrechnung erfand Walgen Etienus, ein Mitglied des Jesuitentertiums in Rom, die sogenannte optische Laterne, aus der sich dann die Photographie und erst im Jahre 1877 das Kinetoskop, der letzte Vorläufer unseres Filmpatents, durch Edward Muybridge entwickelte.

Langenreihigen Fahrt von 50 Minuten auf dem Kamme des Osterberges. Ein neuer Fußweg Brettnig.